

Die h. Barbara

Autor(en): **Aeberly, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 49

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die h. Barbara.

(Schutzgöttin der Artillerie.)

Den Kriegsruf schmettern die Fanfaren, das Vaterland ist in Gefahr!
Um's Banner wollen wir uns scharen und mutig sein, wie einst vor Jahren
Der Freiheit Kämpfer war! Proßt auf, ihr Brüder, die Haubigen!
Für Tapf're ist die Stunde da, und vor der Front die Augen blitzen
Der h. Barbara!

Schutzgöttin unserer Kanonen! Nun zieh deinem Parst voran!
Es wird im Kampf sich keiner schonen und dort, wo Tod und Wunden wohnen,
Da brechen wir uns Bahn! Das Vaterland kann uns vertrauen —
Wenn es uns ruft, so find wir da, und jeder folgt im Morgengrauen
Der h. Barbara!



Ich bin der Düsteler Schreiber
Und bin ganz rabiät,
Weil man so 100,000
Leicht stehlen kann dem Staat.

Da wird wohl Sanct Bürokrazi
Gewatter stehen dazu;
Und 's Ende vom Lied wird heißen:
Setz Bürger, bezahle Du!

Dem Schelm aber hätt' man verziehen
Den frechen Diebstahl, ich wett' —
Wenn er auch die schöne Ordnung
Gleich mitgestohlen hätt'!

Letzte Telegramme.

Konstantinopel. Nach einem konfidentiellen Communiqué an die
Depeschenagenturen wird die Aktion gegen den Sultan eingestellt, da so-
wohl Deutschlands wie Englands Diplomaten einig sind, daß ein
Einschreiten der Mächte nicht gerechtfertigt sei, solange nicht die Ab-
schlachtung von mindestens zirka 1700 mazedonischen Frauen
und zirka 1300 Kindern stattgefunden habe. — An der Pariser
Börse hat diese Meldung, daß Deutschland und England wenigstens in
diesem Punkte einig sind, einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Petersburg. Nachdem alle Mittel zur Verstellung der Ordnung
verfaßt haben, habe sich der Zar endlich entschlossen, seine Schwiegermutter
kommen zu lassen.

Belgrad. Die bei den hiesigen Festträgern aufgelegte neue 7-prozentige
serbische Anleihe im Betrage von 1350 Fr. ist anderthalbmal überzeichnet
worden.



Und ich höre hier und da einen Schnurrbartigen brummen, wenn zierliche
Fräulein Turnübungen treiben.

Aber eben, das ist nicht alleinig schön,
Praktisch ist es! trotz dem männlichen Gehöhn!
Weiber seien immer fleißig und geschäftig,
Männern gegenüber aber stark und kräftig.
Wie frohlockt mein Herz, wenn eine fromme Mutter
Ihren Mann beherrscht als wär' er ein Pfund Butter.
Wenn er sich so löwenartig dehnt und streckt,
Ist ihm eine Feige hinter's Ohr gesteckt;
Denn das Turnen hat ihr so viel Kraft gegeben,
Daß der Hausherr es bemerkt mit Angst und Beben.
Will er in der Küche auch so dumm regieren,
Soll er einen heißen Löffel voll probieren,
Wenn der heikle Fresser gar noch tobt und lacht,
Wird der dicke Besenstiel hervor gesucht.
Er mag noch so troßig pfauchen mit dem Rüssel,
Beeren soll er stracks die vorgelegte Schüssel.

Dir hat Gott einst den Bliz gegeben, daß er dein Ort sei in der Not,
Und uns auch ist die Freiheit Leben und braucht sie uns, wird keiner beben —
Die Freiheit oder Tod! Führt uns dein Geist der Schlacht entgegen,
Gibt er uns auch die Gloria — Sieg oder Tod, das ist der Segen
Der h. Barbara!

Die Schlacht entscheiden die Haubigen in jedem Kampf der neuen Zeit.
Drum müssen wir den Tod besitzen, daß selbst in Wettergrau'n und Nöthen
Die Freiheit uns gedeiht! Kein treuer Arm darf uns erschaffen
Im tiefsten Frieden auch — Hurrah! Gott segne stets die guten Waffen
Der h. Barbara!

Rudolph Heberly.

Eher geht der Papst von Rom und wohnt in Brüssel
Als ein wilder Mann erhält des Hauses Schlüssel.
Hat der Mann ein Bißchen Geld — sie hat Verstand
Und das Regiment im Haus in ihrer Hand.
Fehlt es ihr an Güten; soll sie nicht nach Baden
Wag der Himmel seinem harten Kopfe gnaden.
Freilich darf er leise brummen und so weiter,
Aber sie macht sich das Leben selber heiter

Wenn eine kluge Frau diese wegweisenden Verse gehörig inwendig
hat, und vor der Heirat auswendig wacker turnt, dann bleibt sie Meister, zü-
gelt und bügelt (vielleicht im Notfall prügelt) ihren sich Herrschaft anma-
chenden Mann und hat vollauf meine Sympathie. Mein jungfräuliches
Dasein hüpfst wie ein Niesenstrosch, wo ich immer sehe, wie so ein falscher
Kerl, (meine Erfahrung spricht!) wie ein solcher Wolf im Fuchspelz sein
Verdientes schmeckt. Nur dann ist ein bräutliches Ja ein wahrhaftiges
Alles-Ja.

Alkoholisches.

Chaschper: Häscht gehört Ruedi, de Bund hebi seuf Millione und ungrad
an d'Ranton verteilt, es träßf e Franke siebenesiebezg ufe Choppf der
Bioslterig us em Ueberschuß vom Alkoholmonopol?

Ruedi: Näi, ghört hani nüüd, aber es ischt rächt, daß is wäth, se hani
grad gschwind uf d'Stadtasse-n-übere, ga min Franke siebenesiebezg
hole. Bim Eid isch säb Gald guet agwändt vom Bund, es ghid
mer scho wieder es paar Truesel!

Chaschper: Säb dann sicher, aber z'erst muesch häscht!! —

Welcher Unterschied besteht zwischen Warschau und Ararau?

In Warschau werden die Toten ohne Sarg und in Ararau die Särge
ohne Toten beerdigt.



Rägel: „De Chueri, chömed au ä gli da-
burre oder finder taub im Gsicht?“

Chueri: „Amol zum lo chögge bin i nüü
igricht dä Gang.“

Rägel: „Aber gälled, dä Feust und Ihr
händ's am Suntig nüü gunne mit em
Leonhardtram. Dä mal hämer i 's
gleit und säb hämer.“

Chueri: „Ihr händ bim Ragel rächt,
wenner sägeb: „Mer händis gleit.“
Ihr im Chreis 5, wo's nüü bruched,
händ's duretrucht, haarthingä die zwee
Chreis, wo's müend benutze, dä Chreis
1 und 3, händ's verworfe, ist das nüü
lustig?“

Rägel: „Die verstöhd's halt nüü besser und säb verstöhd f' es.“

Chueri: „Zä und was sägiber däge, wenn i drin „verschupfte“ Chreis
sälber 1100 dägege sind, fast d'Gelfti, mues do nüü es Noß lache,
wämer bene mit ere „Wehrheit“ vu 175 e Stimme mit 's Löffels
Gwalt wott es Tramway ahänke?“

Rägel: „Geufereb mer nu nüü na über dä Chabis abe.“

Chueri: „Es ist ämel bim Strohhagel wohr; wämer d'Stimme vo den e
Chreise, wo das Trambruched, jämestell, so isches verworfen
und säb isches.“

Rägel: „D'Haupfsach ist, wämer iez dänn für 12 1/2 Rappe na cha
zur Fluentererchillen uesfahre.“

Chueri: „Wergih Du säb, Rägeli, Sitwäders chömed diene, wo vom Leon-
hardsplatz us wänd uf Fluenterer uesfahre, ame Suntig sei Platz
über oder wenn f' all wänd ober chönteb uesfahle, so müend f' inne-
nandgrechnet bim Ragel 's Abonimang uf 15 Rappen uethue
und dänn flueched di z'ersten und am wüesteste, wo 's am
Suntig duretrucht händ.“

Rägel: „Mer cha si iez ämel dänn au geg d'r Burgwies ufe besser
verthue im Tram inne und —“

Chueri: „und die andere Lüt müend nümen ä so nach zuen Zuesitze —“